

## Kochler Hoagart: Musikanten und Sänger stimmen auf den Herbst ein

**Kochel am See** – Das graue und kalte Herbstwetter mit Wind und Regen ist genau die richtige Zeit, in der sich Volksmusikfreunde zu einem Hoagart in einer gemütlichen Runde zusammenfinden. So auch jetzt in der Kochler Heimatbühne, wo der Trachtenverein und die erfahrene Organisatorin Elisabeth Wörle zum „Frisch aufspuit“ einladen. Bis auf wenige freie Plätze war die Veranstaltung sehr gut besucht. Die erwartungsvolle Stimmung der Zuhörer berücksichtigte die Organisatorin mit einer gelungenen Auswahl der Musikgruppen.

Die sechs Musikanten der „Wongrale Musi“ kommen überwiegend aus Mittenwald und sind Kinder der Familien Simon – bis auf die Unterammergauer Harfenistin Johanna Rohrmoser. Das Sextett eröffnete den Abend mit einer temperamentvollen Polka. Ihre Instrumentierung mit Bariton, Trompete, Ziach, Gitarre, Hackbrett und besagter Harfe ist die Grundlage für eine schwingvolle Musik



Beim Hoagart „Frisch aufspuit“ in der Kochler Heimatbühne: Die „Wongrale“-Tanzmusi aus Mittenwald mit (v. li.): Korbinian Simon, Maxi Simon, Johanna Rohrmoser, Lena Simon, Paula Simon und Johann Simon.

bei allen ihren Stückeln. Nicht minder flott spielten die vier Musiker der Partenkirchner

„Johrdogsmusi“ mit Kontrabass, Gitarre, Ziach und Scherrzither ihre flotten

Ländler und Märsche rund um den Enzian. Mit einer hohen Musikalität bei außerge-

wöhnlichem Feingefühl und dynamischer Rhythmik erfreute der „Mittwoida Sai-

tenklang“. Mit zwei Geigen, Akkordeon und Gitarre trugen sie unter anderem das „Vierigs Walzerle“ oder den „Mariandl Boarischen“ vor. Das gastgebende Frühnebel-Trio beeindruckte durch ein besinnliches Element der Stubenmusik mit Zither und zwei Gitarren sowie obendrein mit jahreszeitlichen Liedern, wie „Da Summa der is außi und es wagt scho da Schneewind“. Übrigens wird die Frühnebelmusi beim kommenden Alpenländischen Volksmusikwettbewerb in Innsbruck ihre Aufmerksamkeit machen.

Der Kochler Ludwig Mayr – er ist selbst Musikant – führte souverän durch den Abend. Die schon erwähnte „Wongrale Musi“ beendete den stimmungsvollen Abend mit dem Stück „Mia san vom Isartal“. Ihre rassige Tanzmusik wurde vom Publikum mit lang anhaltendem Applaus quittiert, das mehrere Zugaben einforderte und das jugendliche Publikum zum Tanzen aufforderte. gka

### IHRE REDAKTION

Christiane Mühlbauer  
Tel. (0 80 41) 76 79 41  
Alois Ostler  
Tel. (0 80 41) 76 79 33  
Fax (0 80 41) 76 79 28  
loisachtal@toelzer-kurier.de

### AKTUELLES IN KÜRZE

#### BENEDIKTBEUERN

##### Sitzung des Gemeinderats

Über die Bebauungspläne Sternanger und Obermühlfeld sowie über den Bericht über die örtliche Rechnungsprüfung 2011 und die Feststellung der Jahresrechnung 2011 beratschlagte der Benediktbeurer Gemeinderat bei der nächsten Sitzung am Mittwoch, 19. Oktober, im Rathaus. Beginn ist um 19.30 Uhr. ig

##### Orgelmusik in der Basilika

„Jauchzet Gott in alle Lande“: Zu einem Konzert mit festlicher Barockmusik an Kirchweih für Sopran, Trompete und Orgel, wird am Sonntag, 16. Oktober, in die Basilika Benediktbeuern eingeladen. Beginn ist um 12.05 Uhr. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten. ig

##### 24/7-Stundengebet im Kloster

Siebenmal 24 Stunden Zeit für Gott – am Stück: Junge Menschen der Initiative „God for Youth“ beten von kommendem Sonntag, 16., bis Sonntag, 23. Oktober, ohne Unterlass in der Sakramentskapelle des Klosters Benediktbeuern. Menschen jeden Alters sind zu jeder Tages- und Nachtzeit zur Mitwirkung eingeladen, bei Kerzenlicht, in Stille, Gebet und Gesang – für sich oder gemeinschaftlich bei Eucharistiefiern und gestalteten Gebetszeiten. Das 24/7-Stundengebet wird am Sonntag, 16. Oktober, um 19 Uhr in der Hauskapelle eröffnet und mit einer Eucharistiefier am folgenden Sonntag um 19.30 Uhr beendet. Weitere Informationen unter: www.godforyouth.de. tk

#### BAD HEILBRUNN

##### Veteranen begehen Jahrtag

Der Veteranen- und Reservistenverein Bad Heilbrunn feiert am Samstag, 22. Oktober, seinen Jahrtag mit anschließender Jahreshauptversammlung inklusive Neuwahlen. Zu vor findet ein gemeinsamer Gottesdienst statt. Treffpunkt ist um 8.30 Uhr beim Gasthaus Kronschnabl. ig

#### BICHL

##### An Einmündung VW übersehen

Erheblicher Sachschaden entstand bei einem Verkehrsunfall am Mittwochnachmittag bei Bichl. An der südlichen Einmündung der Kochler Straße in die Bundesstraße 11 wollte eine 84-jährige Frau aus Kochel um 15.20 Uhr mit ihrem VW von Bichl kommend nach links in Richtung Benediktbeuern abbiegen. Dabei übersah sie nach Polizeiangaben den vorfahrtsberechtigten VW eines 52-jährigen Mannes aus Dorfen. Er war geradeaus Richtung Einmündung Bichl-West unterwegs und konnte den Zusammenstoß nicht mehr verhindern. Die Polizei schätzt die Reparaturkosten an den beiden Fahrzeugen auf rund 8000 Euro. ao

### PORTRÄT

## Als evangelische Mesnerin im „Kapellchen“

Manchmal sind es die verborgenen Taten und die kleinen Bauten, die sich lohnen, einmal genauer betrachtet zu werden. So wie bei der Anastasia-Kapelle in Altjoch und ihrer langjährigen Mesnerin Christa Föllmer – dabei ist Letztere noch nicht einmal katholisch.

VON FRANZISKA SELIGER

**Kochel am See** – Eine Kapelle in Altjoch? Ja, die gibt es – und zwar schon seit anno 1793. Damals wurde das winzige Kirchlein nahe am See vom Bauer Matthias Jocher (Jocher-Bauer) erbaut. Wenn überhaupt, fällt vielen die Kapelle heute nur auf, wenn sie daran vorbei radln oder wandern. Dabei verfügt sie im Innern über einen wertvollen Altar aus dem 17. Jahrhundert, der sogar unter Denkmalschutz steht.

Und natürlich hielten die Menschen aus Altjoch früher hier auch Gottesdienste oder Taufen ab, wie sich Altbürgermeister Werner Englert erinnert. Um die Gläubigen nach dem Zweiten Weltkrieg aufnehmen zu können, sei sie Ende der 1940er-Jahre sogar um etwa die Hälfte erweitert worden.

Wegen des Priestermangels gibt es nun aber schon lange keine Gottesdienste mehr in der Kapelle. Stand sie früher auf Privatgrund, ist sie heute dank einer Schenkung im Eigentum der Gemeinde, die das baufällige und verwahrloste Kirchlein mithilfe vieler Spender vor über 20 Jahren restaurieren ließ.

Und damit beginnt die Geschichte von Christa Föllmer. Denn seit der Sanierung war die heute 82-jährige ehrenamtlich als Mesnerin in der Kapelle tätig. „Meine Aufgabe war es, die Kapelle der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen.“ Damals, vor 20 Jahren, war Föllmer bereits Wit-



Christa Föllmer am Eingang zur Anastasia-Kapelle. FOTO: FN

we. Das Hotel ihres Mannes war an ihre Tochter übergeben. „Ich hatte also Zeit und habe mir gedacht: Da tust du was Gutes.“

Jeden Tag in diesen knapp 20 Jahren lief die Seniorin den kurzen Weg von ihrem Haus hinunter zur Kapelle. Öffnete und schloss das Gitter, kehrte Laub aus dem Gotteshaus, putzte es, sorgte für Blumenschmuck und nahm im Winter auch mal die Schaufel zur Hand, um den gepflasterten Platz vor der Kapelle vom Schnee zu befreien.

Bis heute finden in der Kapelle jährlich ein Erntedankfest sowie eine Maiandacht statt, erzählt Föllmer. Auch Rosenkränze werden gebetet und bei Kapellenfahrten wird Station gemacht. Kürzlich sei sogar eine Protestantin in der Anastasia-Kapelle zum katholischen Glauben übergetreten. Für die Blumendeko, die Tischdecken und überhaupt ein reibungsloses Fest hat Christa Föllmer gesorgt.

„Ich habe das Kapellchen sehr geliebt“, sagt Föllmer, die gerade ihr Mesner-Amt an Nachfolgerin Johanna Richter übergeben hat (wir haben berichtet).

Gesundheitlich sei es einfach nicht mehr gegangen. Übrigens waren ihre Anfänge als Mesnerin durchaus nicht ganz unproblematisch. Geboren in Masuren, ist Föllmer nämlich Protestantin. Und ein solcher „ehemaliger preußischer Flüchtling“ soll sich um eine katholische Kirche in Bayern kümmern? „Das sorgte schon für Klatsch und Tratsch“, sagt Föllmer. Sie muss bei der Erinnerung lächeln. „Um die Gemüter zu beschwichtigen, bin ich dann damals dem Katholischen Frauenbund beigetreten.“

Protestantin ist sie aber geblieben – und zwar eine „tiefgläubige“, wie sie sagt. Eine Kirche zum Beten braucht sie deswegen noch lange nicht. Ihr „Kapellchen“ reicht ihr vollkommen, um hier „Zwiesprache mit Gott“ zu halten.

### INTERVIEW

## Knackige Themen, konkrete Fragen und prominente Gäste

**Benediktbeuern** – Die 36. Benediktbeurer Management-Gespräche finden an diesem Freitag im Kloster Benediktbeuern statt. Schwerpunkt ist das Spannungsverhältnis zwischen Recht und Gerechtigkeit. Einer der rund 100 Teilnehmer ist Stefan Stöhr (45). Kurier-Redakteur Alois Ostler hat sich vorab mit dem Salesianerpater unterhalten.

■ Sie nehmen heute an den Benediktbeurer Managementgesprächen im Kloster teil. Was erwarten Sie sich davon?

Die Veranstaltung ist ein besonderes Format. Das ist keine Riesengruppe, die sich hier trifft, sondern es sind ausgesuchte Leute, die im sozialen und kirchlichen Bereich sowie in der Wirtschaft tätig sind. Was ich konkret erwarten ist, dass ich Menschen treffe, mit denen ich mich austauschen kann. Das bietet das Format, dass man nicht nur zuhört, sondern kurze Impulse erhält und man dann gezielt an den kleinen Achteckischen miteinander im Gespräch ist. Das ist sehr gut. Was ich mir auch erwarte: Wenn man so im Alltagsgeschäft drin ist, dann hat man

oft nicht die Zeit, an einem Thema dranzubleiben. Am Freitag geht es um das Spannungsverhältnis Recht und Gerechtigkeit, das uns als Kirche betrifft, aber auch als Wirtschaftsbetrieb, der wir ja auch sind. Zum Beispiel geht es um die Frage, wo und wie organisieren wir unseren Einkauf oder was hat das Spannungsfeld Recht und Gerechtigkeit vielleicht auch mit Barmherzigkeit zu tun.

■ Als Provinzökonom sind Sie für die Finanzen der Deutschen Salesianer Don Boscos verantwortlich. Sie sind Pater und Manager hinter Klostermauern. Wie lassen sich Priestertum und Ordens-Finanzen unter ei-



Pater Stefan Stöhr  
Provinzökonom der Salesianer Don Boscos

nen Hut bringen?

Ich bin nicht Pater oder Manager, sondern Salesianer Don Boscos. Dafür habe ich mich entschieden. Zum einen bin ich derzeit zuständig für die Familienkasse, wie ich das nenne. Also für die 250 Ordensangehörigen in Deutschland. Und die zweite Zustän-

digkeit gilt den Einrichtungen des Ordens, die wir ja auch delegieren könnten. Da müssen wir immer wieder nachdenken, warum gibt es uns Salesianer Don Boscos. Wir müssen schauen, wie können wir das alles so managen und strukturieren, dass wir dem Dienst an jungen Menschen immer wieder nachkommen können.

■ Sind Sie lieber Manager oder Priester?

Also lieber bin Salesianer Don Boscos (lacht). Es geht doch darum, wie bringt man die Pole, die einen täglich herausfordern, immer wieder neu zusammen. Wenn ich eine Vertragsverhandlung führe, dann sehen die Partner

nicht nur den Manager, sondern auch den Priester – je nachdem, wie sie dazu stehen. Und wenn ich einen Gottesdienst halte, sehen die Gläubigen nicht nur den Pater Stefan Stöhr, sondern auch den Menschen mit seinem Erfahrungsbereich in seiner jetzigen Tätigkeit.

■ Was macht Ihrer Meinung nach den Reiz der Benediktbeurer Gespräche aus, die heute bereits zum 36. Mal stattfinden?

Ein Reiz ist, dass es den Veranstaltern immer gelingt, sehr knackige Themen zu formulieren, die im Alltag doch sehr viel mit unserem Leben und Arbeiten zu tun haben. Also ich denke da an das Thema „Herausforderung Globalisierung“ von 2013. Da ging es um globales Denken und lokales Handeln. Das sind sehr konkrete Fragen: Wo kaufen wir unsere Lebensmittel ein? Wir müssen dabei nachhaltig handeln und das Lokale unterstützen, aber wir müssen auch wirtschaftlich denken. An den Management-Gesprächen gefällt mir sehr gut, dass es nicht immer die gleichen Menschen sind, die sich treffen. Und es ist ein Format, das man an einem Freitagnach-

mittag und -abend gut mitnehmen kann.

■ Sie haben in Benediktbeuern studiert und sind dort zum Priester geweiht worden. Seit acht Jahren leben und arbeiten Sie in München. Haben Sie manchmal Sehnsucht nach dem Loisachtal? Kommen Sie eines Tages zurück nach Benediktbeuern?

Ich war sehr gern in Benediktbeuern und denke sehr gern an das Studium und die Ausbildung zurück. Das, was ich hier erfahren habe, das trägt mich in meinem Arbeitsalltag. Meine Sehnsucht stille ich, in dem ich manchmal draußen bin. Manchmal ist das ein privater Termin, bei dem ich Freunde in Loisachtal besuche. Aber ich komme auch zu Arbeitsterminen, weil das Kloster Benediktbeuern eine der Einrichtungen ist, für die ich zuständig bin. Ob ich dahin mal zurückkehre, das wird der jeweilige Provinzial entscheiden und wissen. Es ist ein Ort, an dem man viel Positives schaffen kann. Ich habe hier sehr gerne gearbeitet. Hier sind Tradition und Herausforderung mit jungen Menschen super in Einklang zu bringen.

### STICHWORT

#### Benediktbeurer Management-Gespräche

Die Benediktbeurer Management-Gespräche werden seit 2000 gemeinsam von Prof. Dr. Egon Endres, Professor für Sozialwissenschaften an der Katholischen Stiftungshochschule (KSFH), und dem Unternehmensberater Michael Thiess aus München veranstaltet. Sie zielen auf den gedanklichen Austausch und das „Networking“ von Entscheidungsträgern aus Wirtschaftsunternehmen und sozialen Organisationen, die sonst kaum Berührungspunkte haben. So kommt es

zum „Blick über den Tellerrand“. Die Management-Gespräche verstehen sich nach KSFH-Angaben als Forum, „durch das neue Impulse für ‚lernende‘ Organisationen und ihre Manager gewonnen werden“. Die handverlesene Auswahl der Gäste gewährleistet einen anregenden und intensiven Gedanken- und Erfahrungsaustausch. Prominente Gäste sind heuer Generalbundesanwalt Peter Frank und der ehemalige Allianz-Chef Henning Schulte-Noelle. ao